

Durchgang soll bleiben

BAUPLÄNE Das Krankenhaus möchte Naumburg ein Stück Siedlungsstraße abkaufen. Anwohner beunruhigt das. Geschäftsführer Frohn will zu Infoveranstaltung einladen.

VON HARALD BOLTZE

NAUMBURG - Das schmale Stück Siedlungsstraße zwischen dem Naumburger Krankenhaus und der Juri-Gagarin-Schule war früher ein belebtes Pflaster. Schüler tummelten sich dort, sogar der Bus fuhr hindurch. Dann aber wurde die Schule vor Jahren geschlossen (und mittlerweile abgerissen). Es wurde ruhig auf dem Weg, der für Anwohner trotzdem wichtig ist, etwa um zur Bushaltestelle zu kommen.

Nun aber gerieten einige ältere Bewohner, vor allem im Umfeld der Sixtus-Braun-Straße, in Unruhe. Hatten sie doch mitbekommen, dass das Klinikum Burgenlandkreis einen Teil der Straße der Stadt abkaufen will. Protest machte sich breit, der auch dafür sorgte, dass der Technische Ausschuss des Gemeinderates als für den Verkauf zuständiges Organ die Entscheidung zuletzt vertagte (auf die Sitzung am kommenden Mittwoch in Kleinjena).

Die Befürchtung der Anwohner: Wenn das Krankenhaus den Weg kauft und bebaut, kommt man nicht mehr durch und muss einen langen Umweg laufen. Deshalb fordert etwa Eberhard Bräuer, der zudem als Interessensvertreter für behinderte Menschen tätig ist: „Die Stadt darf das Stück Straße nur verkaufen mit der Auflage, dass auch danach ein barrierefreier Durchgang gewährleistet ist.“

Eine Forderung, auf die der Geschäftsführer des Klinikums,



Der Hubschrauberlandeplatz des Naumburger Klinikums wird demnächst verlegt.

Lars Frohn, gestern auf Tageblatt/MZ-Anfrage mit Verständnis reagierte. Er erklärte: „Wir wollen uns das Stück Straße für die weitere Entwicklung des Ge-

ländes der ehemaligen Gagarin-schule sichern. Wie und ob überhaupt wir die Straße bebauen würden, steht nicht fest. Auf die Forderung nach einem Durchgang können wir gern Rücksicht nehmen.“ Denkbar auch, dass das 117 Meter lange Teilstück als Zuweg für die neuen Parkplätze genutzt werden könnte. Keine konkreten Aussagen machte Frohn dazu, ob der schlechte Zustand der schmalen Straße irgendwann verbessert wird. Dazu seien erst Gespräche mit der Stadt nötig.

Dass der Durchgang erhalten bleiben soll - so es überhaupt zu einem Verkauf kommt -, werden die Anwohner mit Wohlwollen hören. Denn: „Bisher sind wir ja immer auf die Gerüchteküche angewiesen, wenn es darum geht, was auf dem Klinikgelände passiert“, so Jürgen Zenner, der seinem Ärger gestern bei einem Vor-Ort-Termin Luft machte.

Doch auch auf diesen Vorwurf reagierte Geschäftsführer Frohn verständlich: „Dadurch, dass bisher nicht alle Baugenehmigungen vorlagen, konnte ich noch keine konkreten Angaben machen. Wir wollen allerdings alle Anwohner und Interessierten im Januar zu einer Bürgerinformation ins Klinikum einladen, um dort unsere baulichen Planungen für verschiedene Projekte vorzustellen.“

Dann wird man wohl Details hören zum neuen Bettenhaus, das ab Frühjahr 2018 mitten auf dem Klinikgelände gebaut und nach Fertigstellung unter anderem eine Kinder- sowie eine palliativ/onkologische Station beherbergen soll. Für den Neubau weichen muss der derzeitige Hubschrauberlandeplatz. Er kehrt an seinen ehemaligen Standort auf dem Klinikbereich neben der Röntgenstraße zurück. Dies ist ein Segen für die Anwohner an der Ecke Siedlungs-/Braunstraße, da dort die Belastung durch die Helikopter bisher teilweise extrem ist. Zukünftig müssen dann jedoch die Bewohner der Röntgenstraße wieder in den saueren Apfel beißen und den Lärm ertragen.

Im Ausbau befindet sich momentan der Parkplatz auf der Fläche der abgerissenen „Juri“. 230 Stellplätze werden dort insgesamt entstehen und sollen das große Parkproblem im Siedlungs-viertel abmildern. Das für das Viertel einst angekündigte städtische Parkraumkonzept, womöglich mit „Anwohnerparken“, existiert allerdings noch nicht.



„Ob wir die Straße bebauen würden, steht nicht fest.“

Lars Frohn
Geschäftsführer Klinikum
FOTO: BIEL



Die schmale Straße zwischen Krankenhaus (links) und abgerissener Schule: Anwohner wie Eberhard Bräuer (v.l.), Marion Kuhnt sowie Jürgen und Hannelore Zenner fragen sich, was aus ihr wird, sollte sie von der Stadt ans Krankenhaus verkauft werden. FOTOS: TORSTEN BIEL